

## **Hallo Gott, bist du dran? Ein Plädoyer für das Gebet. (Mt 6, 5-15)**

*[Pfarrer steht mit dem Handy am Ohr auf der Kanzel und telefoniert ...]*

Lieber Gott, ich rufe dich an!

Lass heute besonders viele Menschen meiner Predigt lauschen!

Beschere mir einen neuen Click-Rekord auf YouTube!

Gib allen Menschen vor den Bildschirmen ein offenes Herz

und wohlwollendes Verständnis für meine ungewöhnlichen Predigteröffnungen!

Lass die Telefonnummer des Bischofs besetzt sein,

wenn sie sich beschweren wollen!

Und wenn sich ein Ende der Corona-Krise

und der Weltfrieden auch noch ausgehen,

wäre das super!

Amen!

Liebe Gemeinde vor den Bildschirmen,

- Alle tun es. Männer tun es. Frauen tun es. Verliebte Teenager tun es. Senioren tun es. Manchmal tun es sogar die Pfarrer. Ihr wisst wovon ich spreche? Ja. Genau. Natürlich Beten. Viele tun es ganz privat bei sich zu Hause. Andere tun es in kleinen Gruppen. Einige tun es sogar in der Öffentlichkeit. Am Sonntag tun es viele in der Kirche. Wie man es tut ist ganz unterschiedlich. Man kann die Hände falten oder aneinanderlegen. Man kann die Arme zum Himmel erheben oder vor der Brust kreuzen. Man kann es im Knien, Sitzen oder Stehen tun. Man kann singen, sprechen, flüstern, oder in charismatischen Gruppen sogar schreien. Oder auch nur ganz still auf die Stimme seines Herzens hören. Man kann es mit Gebetsmühlen, Rosenkränzen oder Tefillin tun.
- Spannend finde ich, dass das Gebet zu allen Zeiten, in allen Kulturkreisen und in allen Religionen einen hohen Stellenwert hatte und bis heute noch hat. Sogar zweifelnde Agnostiker und eingefleischte Atheisten tun es übrigens. Und zwar in Form des in der kirchlichen Tradition so oft vernachlässigten Stoßgebetes. Man muss kein tiefgläubiger Mensch sein, um zu sagen „Herrgott, hilf!“ wenn man sich gerade mit dem Hammer auf den Daumen gehaut hat. Viele Schülerinnen und Schüler, die man in den Sonntagsgottesdiensten vergeblich sucht und die mit Gott und Kirche recht wenig am Hut haben, beten heimlich vor besonders fiesen Schularbeiten. „Lieber Gott, lass es positiv werden! Lieber Gott, lass es eine positive Note werden!“ So beten sie, ohne darauf zu achten, ob Gott wirklich gut in Englisch oder Mathematik ist.
- Aber egal wie und wo die Menschen im Gebet mit Gott sprechen, so muss man doch feststellen, dass das Gespräch meistens eher einseitig ist. Ein alter Spruch sagt: „Wenn du mit Gott redest, nennt man das Gebet. Wenn Gott mit dir redet,

Psychose.“ Und tatsächlich sagt ein Gebet weniger über Gott aus, sondern viel mehr über den, der es spricht. Denn wenn wir mit Gott oder dem Göttlichen sprechen, dann sind wir meistens schonungslos ehrlich. Im Gebet müssen wir keine Rücksicht auf die Meinung anderer nehmen. Wir können alle Masken ablegen, die wir im Alltag sonst tragen müssen. Wir dürfen Gefühle zeigen, an denen wir nie einen anderen Menschen teilhaben lassen würden. Wir offenbaren auch unsere Schwächen, die wir nie zugeben würden, wenn jemand anderer zuhört. Im Gebet können wir ganz wir selbst sein.

- Das kann sehr positiv sein. So lautet eine Definition für das Beten, es sei ein Gespräch unseres innersten Selbst. So zu beten, kann sehr befreiend sein. Es hat einen sogenannten kathartischen, einen reinigenden, heilenden Charakter. Es ist wirklich ein Balsam für unsere Seelen. Vielleicht hat der Begriff „Seeleheil“ hier seinen Ursprung. Aber auch die weniger schönen Aspekte unserer Seele, unserer Persönlichkeit, unseres Charakters, werden im Gebet manifest. Mein Lieblingsbeispiel dafür ist ein Gebet, von dem Jesus in einem seiner Gleichnisse erzählt, das uns der Evangelist Lukas überliefert hat. Darin heißt es: „Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel, um zu beten, der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer stand und betete bei sich selbst so: Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner. Ich faste zweimal in der Woche und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.“ Ein solches Gebet ist kein Gebet, sondern eine Watschen ins Gesicht des Zöllners.
- Es ist zutiefst faszinierend für mich, dass sich manche Dinge anscheinend nicht einmal im Lauf der Jahrtausende ändern. Wie oft habe ich nicht ganz ähnliche Gebete gehört. Vor allem von Menschen, die von sich selbst überzeugt sind, besonders fromm und gottesfürchtig zu sein. „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin wie die andern Leute.“ Wie die Obdachlosen und Junkies, die Spielsüchtigen, die aggressiven Schläger, die Männer, die ihre Ehefrauen betrügen. Und und und ... In Indien gibt es sogar die Tradition, dass sich Männer mindestens einmal am Tag im Gebet bei Gott bedanken, dass sie nicht als Frau auf die Welt gekommen sind. Zum Glück muss ich indische Gebete weder kommentieren, noch vor der Gleichstellungskommission unserer Kirche rechtfertigen.
- Als Lehrvikar im ersten Ausbildungsjahr musste ich selber eine ganz ähnliche Erfahrung machen. Ich wollte noch vor Beginn meines Dienstverhältnisses meine neue Pfarrgemeinde kennenlernen und besuchte daher ohne Voranmeldung einen ganz normalen Sonntagsgottesdienst. Das Wetter war warm und die Motorradsaison noch in vollem Gang, so beschloss ich, mit dem Motorrad zur Kirche zu fahren. Es handelte sich dabei übrigens um eine talarschwarze Chopper Intruder mit einer aufgestellten Lenkstange, die jeden Harleyfahrer vor Neid erblassen hätte lassen. Bekleidet mit einer schwarzen Lederhose und meiner nietenbesetzten Lederjacke knallte ich meinen Helm auf die letzte Sitzbank und setzte mich daneben. Was glaubt ihr, was für Blicke ich dafür kassiert habe? Die Bandbreite reichte von belustigt über pikiert bis entsetzt. Viele brave

Gottesdienstbesucherinnen und –besucher fragten sich sicher: „Was will denn der hier?“ Wir sind eine Kirche und nicht das Clublokal der Hells Angels. Und ich bin mir ganz sicher, dass einige von ihnen gebetet haben. „Ich danke dir, Gott, dass ich nicht bin so wie der da!“ Als Lehrvikar hatte ich danach zwei Jahre Zeit, sie an meinen Anblick zu gewöhnen.

- Gebete können ausgesprochen oder unausgesprochen sehr verletzen. Und ich finde es wirklich spannend, dass es ausgerechnet Jesus selber war, der uns vor dem Beten gewarnt hat. Das ist in etwa so seltsam wie ein Bademeister, der dringend vom Schwimmen in seinem Pool abrät. Hören wir nun die Kritik Jesu am Gebet aus dem Matthäusevangelium aus dem 6. Kapitel die Verse 5 bis 15:

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht sein wie die Heuchler, die gern in den Synagogen und an den Straßenecken stehen und beten, um sich vor den Leuten zu zeigen. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt. Wenn du aber betest, so geh in dein Kämmerlein und schließ die Tür zu und bete zu deinem Vater, der im Verborgenen ist; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen, sie werden erhört, wenn sie viele Worte machen. Darum sollt ihr ihnen nicht gleichen. Denn euer Vater weiß, was ihr bedürft, bevor ihr ihn bittet.

Darum sollt ihr so beten:

Unser Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt.

Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden.

Unser tägliches Brot gib uns heute.

Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.

Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben.

- Wenn Jesus selbst vom Beten spricht, dann ist seine erste Assoziation eben nicht eine feierliche versammelte Kirchengemeinde, die inbrünstig ins Gespräch mit Gott vertieft ist. Okay. Zugegeben. Das wäre zeitlich auch schwer möglich. Aber er denkt auch nicht an die vielen frommen Juden, die bemüht waren, eine stets lebendige, frohmachende Beziehung zu Gott aufrecht zu erhalten. Sein erster Gedanke waren eben nicht die Tempelpriester, die Gott durch ihr Opfer täglich neu versöhnlich stimmten. Sein erster Gedanke waren eben nicht die Menschen, die glaubten, durch strenges Einhalten der Gesetze Gott näher zu kommen. Es waren auch nicht die Pharisäer, die sich bemühten, durch ein moralisch sauberes Leben Gott wohlgefällig zu sein. Sein erster Gedanke war die Warnung vor der Heuchelei. Das kann kein Zufall sein. Ich nehme an, dass Jesus ganz ähnliche Erfahrungen gemacht hat, wie ich.

- Jesus wendet sich hier grundsätzlich gegen jede nach außen zur Schau gestellte Frömmigkeit. Wer anderen beweisen muss, dass er aufgrund seiner Frömmigkeit und seiner christlichen Werte ein besserer Mensch ist, der hat vom Wesen Christi nur sehr wenig verstanden. Dann lieber ganz darauf verzichten und im eigenen Kämmerlein beten, wo es nur der hört, der es hören soll. Nämlich Gott. Hier wird deutlich, dass auch Jesus das Gebet als sehr private Sache gesehen hat. Als den Ort, an dem das Innerste des Menschen nicht nur angesprochen wird, sondern auch selbst mit Gott spricht. Gebet wird so zu einer sehr intimen Sache. Wer macht seiner Angebeteten schon eine Liebeserklärung im Stadtbus, wo jeder zuhören kann? Und wenn es mal einer machen sollte: Wieviel daran ist Show und wieviel kommt tatsächlich aus dem tiefsten Winkel der eigenen Seele, des eigenen Herzens? Für Jesus ist das Gebet Ausdruck einer intimsten Zweisamkeit der eigenen Person mit Gott. Das schließt die Anwesenheit der Öffentlichkeit schon einmal prinzipiell sehr überzeugend aus.
- Was Jesus hier noch kritisiert, könnte euch gefallen. Er empfiehlt, keine großen Worte zu machen. Wer einmal eine ganze Allerheiligenlitanei in unserer römischen Mutterkirche über sich ergehen lassen konnte, weiß, was damit gemeint ist. Ich habe ja den bösen Verdacht, dass man umso länger redet, je weniger man zu sagen hat. Und ich meine, dass es niemand überzeugender zum Ausdruck hätte bringen können, als der ehemalige Oberkirchenrat Michael Meyer, der folgendes Gebet formuliert hat: „Wenn du so viel geredet hättest, wie deine Prediger, dann hätten wir nie von dir gehört, Jesus!“ Vielleicht noch ein Beispiel dazu, weil es einfach so wunderbar aktuell ist. Wenige Stunden, bevor ich diese Predigt vorbereitet habe, erhielt ich einen Anruf vom Amt für Öffentlichkeitsarbeit unserer Kirche. Es ging um den Rundfunkgottesdienst am Pfingstmontag. Aufgrund der Maßnahmen gegen eine Infektion mit dem Coronavirus soll der Rundfunkgottesdienst ohne Feier des heiligen Abendmahls auskommen. Das bedeutet, dass meine Vorbereitungen nun zu kurz sind, da exakt 60 Minuten für das Radio gefüllt werden müssen. Der Vorschlag lautete, man könne ja das Fürbittengebet problemlos verlängern. Ein paar Bitten dazu, dazwischen einen Gebetsruf wie „Herr erbarm dich unser!“ und schon wäre die zeitliche Lücke gefüllt.
- Vielleicht hat Jesus so etwas gemeint, wenn er sagt, wir sollen nicht so viele Worte machen. Ich verstehe, dass es eine praktikable Lösung für die Rundfunkübertragung ist. Aber ein echtes Gebet des Herzens ist das nicht mehr. Gut, dass Jesus uns ein Beispiel gegeben hat, mit dem eigentlich bereits alles gesagt ist. Er hat seine Jünger das Vater Unser gelehrt. Das lese ich euch jetzt nicht noch einmal vor, ich gehe davon aus, dass ihr es alle kennt. Liebe Gemeinde, heute ist der Sonntag Rogate, der Sonntag des Gebetes. Und ich werde einen Teufel tun, diese Predigt dafür zu verwenden, euch das Beten auszureden! Betet! Wie ihr wollt, wann ihr wollt, mit wem ihr wollt! Aber denkt an die Mahnungen Jesu. Und wenn euch einmal nichts mehr einfällt, oder wenn euch die rechten

Worte fehlen, dann denkt an das Vater Unser und betet einfach einmal wieder diese vertrauten Worte!

Amen.

**Heute ist der Sonntag Rogate. Der Sonntag des Gebetes. Beten wir jetzt doch noch am Schluss meiner heutigen Gedanken gemeinsam dieses Gebet, das Jesus selbst seine Jünger gelehrt hat:**

Vater unser im Himmel.  
Geheiligt werde dein Name.  
Dein Reich komme.  
Dein Wille geschehe,  
wie im Himmel, so auch auf Erden.  
Unser tägliches Brot gib uns heute.  
Und vergib uns unsere Schuld,  
wie auch wir vergeben unsern Schuldigern.  
Und führe uns nicht in Versuchung,  
sondern erlöse uns von dem Bösen.  
Denn dein ist das Reich  
und die Kraft  
und die Herrlichkeit  
in Ewigkeit.  
Amen.

**So seid gesegnet in der kommenden Woche, in eurem Alltag, in Freud und Leid:**

Der Herr segne euch und behüte euch.  
Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig.  
Der Herr hebe sein Angesicht auf euch und gebe euch ☩ seinen Frieden!  
Amen.